

PRÜFEN UND BEWERTEN – REDAKTIONELLE MEDIEN ALS GATEKEEPER DER DATENBANK?

Noch bis vor zehn Jahren hätte die Vorstellung journalistische Berichterstattung *über* Datenbanken zu betreiben wahrscheinlich hochgradige Irritation verursacht. Umgangssprachlich konnotierte der Begriff ›Datenbank‹ zuallererst eine Menge von Zahlen und Tabellen, eine Referenzierung trockener und nüchterner Datensätze, deren stringente Ordnung und bürokratische Organisation der Attraktivität einer im schulischen Unterricht gelösten Mathematikaufgabe in nichts nachzustehen schien. Gleich-

zeitig liefern Datenbanken mindestens seit den 1960er Jahren eine Grundlage von Nachrichtenberichterstattung: Als Segmente innerhalb des Fernsehprogramms oder der Tageszeitung, etwa im Wetterbericht oder der Börsenberichterstattung sowie – indirekt und rückwirkend – in der statistischen Erhebung von Einschaltquoten zwecks Quantifizierung der Ereignishaftigkeit spezifischer Sendungen. Heute dagegen scheint eine Bezugnahme auf die Inhalte von Datenbanken, die weit über einzelne Segmente hinausgeht, eine übliche Anforderung an den Journalismus zu sein – nicht zuletzt infolge der Ausweitung computergestützter Datenverarbeitung in allen Lebensbereichen.

Im Zentrum meines Beitrags stehen verschiedene Formen dieses Umgangs klassischer ›redaktioneller Medien‹ mit nutzergenerierten und datenbankbasierten Medienformationen. Am Beispiel der Referenzierung sozialer Netzwerke und der Plattform *WikiLeaks* durch ›traditionelle Nachrichtenmedien‹ lässt sich eine grundlegende Ambivalenz aufzeigen: Auf der einen Seite steht der Verweis auf die ›Unmittelbarkeit‹ nutzergenerierter Medien und – im Falle von *WikiLeaks* – von eigentlich geheimen Informationen und Dokumenten. Auf der anderen Seite wird die Notwendigkeit eines ›Filters‹ oder ›Gatekeepers‹ betont, der Auswahlprozess des ›Prüfens und Bewertens‹ anhand journalistischer Kriterien, durch den die zur Verfügung stehenden Informationen eingeordnet und kontextualisiert werden.

»Es war eine verdammt große Tabelle. 92201 Zeilen voller Informationen. Jede enthielt detaillierte Daten zu einem militärischen Vorfall in Afghanistan. Die ›Kriegstagebücher‹ von Wikileaks, sozusagen. [...] Es waren die Aufzeichnungen von Soldaten im Kampfeinsatz, und sie ergaben ein ungeschminktes Bild des Krieges, inklusive Militärjargon und unfassbarer Einzelheiten«

Simon Rogers, Redakteur des *GUARDIAN* (2011, 118).

Die These meines Beitrags lautet, dass das Konzept des ›Gatekeeping‹ dabei weniger als ›positives‹ analytisches Konzept zu betrachten ist, sondern als Element einer ›diskursiven Praxis‹. Aufbauend auf einem Konzept von Praktiken – verstanden als Konglomerat von kollektiven Sinnmustern, Artefakten und Handlungsabläufen *in ihrem Vollzug* – zeigt sich hier die Wirksamkeit von Datenbanken als Element einer sozial-diskursiven Konstellation. Die Bezugnahme redaktioneller Medien auf Datenbanken steht somit in Verbindung mit gesellschaftlichen Machteffekten.

Ausgehend von einem kurzen Überblick über das traditionelle ›Gatekeeper‹-Konzept der Kommunikationswissenschaft werden in einem ersten Zugriff einige Elemente der Bezugnahme redaktioneller Medien auf soziale Netzwerke vorgestellt. Hieran anschließend wird das *Versprechen*, das sich in dieser Bezugnahme offenbart, mit Hartmut Winklers Konzept der Wunschkonstellation und hinsichtlich der Frage nach der Generierung von Authentizität gegengelesen. An einem zweiten Beispiel wird der Umgang redaktioneller Medien mit der Onlineplattform *WikiLeaks* behandelt. Abschließend werden einige Überlegungen zum ›Gatekeeping‹ als *rhetorischem Konzept* und zur *Repräsentation der Datenbank als medialer Praxis* angestellt.

Journalisten als Gatekeeper

Das Modell des ›Gatekeepers‹ stammt ursprünglich aus der Soziologie und geht auf Kurt Lewin zurück, der in den 1940er Jahren erforscht hat, welche Mitglieder von amerikanischen Privathaushalten in Kriegszeiten über die Zuteilung von Lebensmitteln entschieden haben (Lewin 1947). Von dieser Studie ausgehend wurde das Modell erstmals durch David Manning White auf Prozesse der Medienkommunikation übertragen (White 1997 [1950]). Am Beispiel des Redakteurs einer amerikanischen Lokalzeitung betont White den subjektiven Einfluss einzelner Journalisten für die Selektion der Meldungen von Nachrichtenagenturen. Die persönlichen Erfahrungen und Einstellungen des ›Gatekeepers‹ sowie die von ihm angenommenen Publikumserwartungen hätten, so White, entscheidenden Einfluss auf die Auswahlprozesse innerhalb von Nachrichtenredaktionen.

»Through studying his [the gate keepers; TC] overt reasons for rejecting news stories from the press associations we see how highly subjective, how based on the ›gate keeper‹s own set of experiences, attitudes and expectations the communication of ›news‹ really is« (White 1997 [1950], 71).

Ausgehend von Whites Studie hat das Modell des ›Gatekeepers‹ einen festen Stellenwert innerhalb der Nachrichtentheorie erhalten und wurde verschiedentlich auf die Analyse der Nachrichtenauswahl von – insbesondere amerikanischen – Printmedien angewendet (vgl. Frerichs 2005, Shoemaker/Vos 2009). ›Gatekeeping‹ wird hier als analytische Kategorie zur Beschreibung der Rolle von Journalisten im Prozess der Auswahl und Begrenzung von Informationen verwendet. Journalisten wird die Rolle von ›Schleusenwärtern‹ und somit die Aufgabe zugewiesen, die als *Nachrichtenfluss* konzipierte Informationsmenge zu begrenzen.

An diesem Modell ist über die Jahre hinweg viel Kritik geäußert worden, die ich hier nur schlagwortartig mit aufrufen möchte: Zunächst ist es ganz allgemein die Fluss-Metaphorik der Nachrichtenkommunikation, die auf eine schlichte nachrichtentechnische Modellierung eines Sender-Kanal-Empfänger-Konzepts zurückgeht. Hierzu bestehen auch in der kommunikationswissenschaftlichen Diskussion selbst durchaus distanzierte Begutachtungen: Stefan Frerichs kritisiert in seinem Eintrag »Gatekeeping« aus dem *Handbuch Journalismus und Medien* beispielsweise, dass Redakteure als ›unabhängige Einzelgänger‹ betrachtet würden, während die sozialen Hintergründe und Einflüsse auf ihre Auswahlentscheidungen unbeachtet blieben. Die Vorselektion, die von Nachrichtenagenturen vorgenommen wird, werde nicht berücksichtigt, sondern diese würde als »passiver und neutraler *Zufluss*« (Frerichs 2005, 74f., Herv. i.O.) betrachtet. Grundsätzlich werde die ›soziale Konstruktion von Wirklichkeit‹ vernachlässigt. Insbesondere dieser letzte Punkt scheint bedeutend, wenn Frerichs ausführt:

»Journalistische Schleusenwärter haben nicht allein die Aufgabe, Informationen auszuwählen, sondern müssen sie auch für die Mediennutzer verständlich machen und sinnvoll einordnen. Diese Konstruktion von Wirklichkeit [...] ist nicht beliebig, denn sie ist nur sozial mit anderen möglich und beruht auf den Objektivitätsnormen im sozialen System (Nachrichten-)Journalismus« (Frerichs 2005, 75f.).

Die Stoßrichtung der Kritik – hier aus Perspektive der Journalismus-Forschung geäußert – scheint klar: Journalisten wählen nicht nur aus, sondern ihre Kernaufgabe ist die des *Prüfens* und *Bewertens*; der *Einordnung* vor dem Hintergrund von (journalistischen) Gütekriterien. Frerichs macht zwar auf die Relativität dieser ›Objektivitätsnormen‹ aufmerksam und betont, dass diese interkulturell sowie entsprechend der »beruflichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen« (ebd., 76) von Journalisten sehr verschieden sein können. Dennoch hält er aber an dem Terminus fest und sieht Möglichkeiten der Optimierung des ›Gatekeeper‹-Konzepts in Forschungen zur »Wahrnehmungs-

psychologie« und der »Mediaforschung« – von denen er sich eine bessere Einschätzung der Ursachen für die Auswahlentscheidungen der ›Schleusenwärter‹ verspricht (ebd., 76f.). Im Fokus der Analyse bleiben aber auch bei Frerichs weiterhin die Journalisten und ihre Entscheidungsprozesse.◀2 Anhand des Umgangs redaktioneller Medien mit nutzergenerierten sozialen Netzwerken einerseits und *WikiLeaks* andererseits, möchte ich im Folgenden aufzeigen, dass ›Gatekeeping‹ nicht nur ein kommunikationswissenschaftliches Konzept der *Analyse*, sondern auch ein eminenter Teil der *Selbstbeschreibung* redaktioneller Medien ist. Das Modell ist damit ein fundamentales Element diskursiver Medienpraxis. Gerade im Zusammenhang neuer datenbankbasierter Medien wird ›Gatekeeping‹ von etablierten redaktionellen Medien als ›self-fulfilling prophecy‹ beschworen, als Taktik, mit der redaktionelle Medien ihre (Macht-) Funktion vor dem Hintergrund vermeintlicher Sachzwänge plausibilisieren.

Blogs, Twitter, Facebook – Soziale Netzwerke als Datenbanken redaktioneller Medien

Es mag zunächst verwundern soziale Netzwerke außerhalb ihres Konzernkontextes und technischen Hintergrundes als Datenbanken zu begreifen. Schließlich zeichnet Facebook oder Twitter gerade aus, dass sie ihren Datenbankcharakter auf Ebene der Benutzeroberfläche nicht offen zur Schau stellen. Sie erscheinen hier vielmehr als *Liste in der Zeit*, die, scheinbar chronologisch, sukzessive mit Inhalten gefüllt wird und sich nicht durch optimale Suchfunktionen auszeichnet.

Dennoch verwenden redaktionelle Medien die sozialen Netzwerke als Informationsdatenbanken. Dabei scheinen vor allem die hohe Geschwindigkeit der Informationsverbreitung sowie die vermeintlich ›unverfälschte Authentizität‹ der Nutzerkommentare die sozialen Netzmedien zu einem attraktiven Informationslieferanten für Nachrichtenredaktionen zu machen. Insbesondere angesichts von Krisensituationen und Katastrophenereignissen greifen Nachrichtenredaktionen auf Informationen aus sozialen Netzwerken zurück: Nach dem Tsunami in Südost-Asien 2004 waren es beispielsweise weniger professionelle Nachrichtenagenturen, als vielmehr die Touristen vor Ort, die via YouTube als Bilderlieferanten der Redaktionen dienten (vgl. Krause 2007). Angesichts des Hurrikans Katrina wurde auf »die privaten Internettagebücher, die Weblogs« (ARD TAGESTHEMEN, 29.08.2005) verwiesen. Die *Authentizität* der nutzergenerierten Informationen wird hier noch ungebrochen beschworen: »Auch wenn die Weblogs oft nur eigene Hilfslosigkeit dokumentieren, sie

sind direkter, unmittelbarer, ungeschminkter als so manch professionell distanzierter Mediennensch« (ARD TAGESTHEMEN, 29.08.2005). Anschläge im indischen Mumbai,◀3 die Notwasserung eines Flugzeugs im Hudson-River◀4 oder die Live-Berichterstattung des Nachrichtensenders n-tv über einen Amoklauf in Ludwigshafen 2010◀5 – der Rückgriff auf nutzergenerierte Informationen spielt eine immer größere Rolle in aktueller Nachrichtenberichterstattung. Je mehr der Rückgriff auf datenbankbasierte Netzmedien jedoch in die Routinen der Berichterstattung eingebettet wird, desto häufiger offenbart sich ein deutliches Paradoxon in ihrer Kontextualisierung: Den Informationen aus sozialen Netzwerken werden besondere Unmittelbarkeit und Authentizität zugesprochen, während gleichzeitig die spezielle Aufgabe der Journalisten hervorgehoben wird, die Validität derselben Informationen zuallererst zu verifizieren.

Angesichts der als »Arabischer Frühling« bezeichneten Demonstrationen in Nordafrika im Frühjahr 2011 erreicht Facebook seinen Durchbruch als prominente Quelle der Nachrichtenberichterstattung. Die redaktionellen Medien würdigen die Aufmerksamkeit – die sie dem sozialen Netzwerk selbst erst erteilen – durch eine Kommentierung von Facebook-Fanpages. (Abb. 1, 2, 3, 4) Ein Beispiel hierfür stellt ein Schaltgespräch der TAGESTHEMEN nach Köln dar, wo eine Korrespondentin »für die ARD die Geschehnisse in Ägypten im Internet und in den Blogs« (ARD TAGESTHEMEN, 11.02.2011) verfolge. Diese Beobachtungen sind laut dem TAGESTHEMEN-Moderator »deshalb wichtig«, »weil es ja als Jugendrevolte begann, man spricht auch von der Facebook-Revolution, im gesamten arabischen Raum, und man muss sich auch vor Augen führen: Mehr als die Hälfte aller Ägypter sind unter 25 Jahre« (ebd.). *Wichtig* scheinen die »Diskussionen«◀6 auf den »Fanpages« aber auch und insbesondere als entscheidendes Element der Berichterstattung über die Proteste:

Die Internetkorrespondentin – in ihrer Gestik unschwer als kongeniale Vertretung der ARD-Wetterfee erkennbar – steht vor einem überdimensionierten Touch-Bildschirm mit einer Vielzahl geöffneter *Tabs* und führt aus: »[...] das Netz ist eigentlich ein Spiegelbild dessen, was wir im Moment sehen auf dem Tahrir-Platz in Kairo«. Dabei präsentiert sich das »Revolutionswetter« als statische Internetseite, auf der nicht viel zu erkennen ist – vor allem aber nicht die Diskussionen, von denen die Korrespondentin zu berichten weiß. Die »Fanpage« bleibt eine opake Oberfläche, ein klassisches Hintergrundbild, dem so-

»Sie sahen die Bilder ja schon jetzt eine Weile [...], wir schauen aber noch mal uns sie detailliert an [sic]: Und da sehen wir, dass sich die ersten Meldungen tatsächlich bestätigen, und die ersten Meldungen kamen über Twitter, über diesen Kurz-Nachrichtendienst, ein Schüler schrieb: »Bei mir an der Berufsschule offenbar Amoklauf«. Und das bestätigt sich wohl jetzt durch die Meldungen, aber auch durch die Bilder die uns erreichen, über Twitter, Bilder wie dieses hier« (N-TV, 18.02.10).



Abb. 1: Die Facebook-Fanpage »We are all Khaled Said« in einer Korrespondenten-Schleife, ARD Tagesthemen, 11.02.2011

mit allein über seine Adressierung weitreichende Evidenz zugeschrieben wird. Die Korrespondentin betont die Aktualität der entsprechenden Informationen, zeigt wiederholt auf einzelne Beiträge und führt aus:

»Ich hab in den vergangenen Minuten immer wieder reingeguckt, auf die Facebook-Seiten, vor allen Dingen auf die Seite mit der alles begann, und zwar die Seite »We are all Khaled Said«. Das ist der berühmte Blogger, mit dem alles angefangen hat. Jener Blogger, der in Alexandria von Polizisten so sehr gefoltert worden ist, dass er gestorben ist. Mit dieser Seite hat die Protestbewegung angefangen. Und was sehen wir jetzt hier? Die Menschen, die an den Diskussionen hier teilnehmen sind wütend, sie sind fassungslos [...]« (ARD TAGESTHEMEN, 11.02.2011).

Hier wird deutlich wie der Ursprung der Aufstände auf die Netzwerkkommunikation via Facebook zurückgeführt wird: »Die Seite, mit der alles begann«, sagt die Korrespondentin, abstrahiert die Protestbewegung von ihren politischen Forderungen nach Aufhebung des seit 1982 geltenden Ausnahmezustands, der Bekämpfung von Korruption, Arbeitslosigkeit und Armut⁴⁷ und reduziert sie auf die Herstellung einer Facebook-Fanpage (vgl. Leistert/Röhle 2011, 13ff.). Ferner lässt sich erkennen, was die besondere Attraktivität der Informationen aus sozialen Netzwerken ausmacht: Es sind insbesondere »ungefilterte Emotionen«, die den Inhalten der Datenbank des sozialen Netzwerks zugesprochen werden. Charakteristisch ist drittens die zum Ausdruck gebrachte Skepsis, wenn die Korrespondentin schließlich zu dem Ergebnis kommt, es handele

sich »um eine Situation, die wirklich eskaliert. Zumindest, wenn man dem Netz glaubt« (ARD TAGESTHEMEN, 11.02.2011).

Darüber hinaus dient das soziale Netzwerk als Bilderlieferant. Auf die Frage des Moderators »Wie bewerten die Diskussionen denn die Gegenwehr sowohl der [Präsidenten-]Garde, aber auch die Rolle der Armee in Ägypten?« (ebd.; Erg. TC) aktiviert die Korrespondentin ein *Tab* mit einer (unbewegten) Fotografie und führt aus: »Wir sehen hier Bilder von [...] einem Soldaten, mitten auf dem Tahrir-Platz heute in Kairo. Er wird *immer wieder* umschlossen von den Demonstranten, *immer wieder* versuchen die Demonstranten die Armee auf ihre Seite zu ziehen« (ebd.; Herv. TC).

Nicht unproblematisch scheint diesbezüglich, dass die Fotografie weder das »Ziehen« noch die Wiederholung desselben zu visualisieren vermag. Diese fehlende Bewegung substituiert die Korrespondentin daher durch ihre eigene Körpersprache, indem sie ihre Arme zunächst vor ihrem Körper ausstreckt und schließlich mit »fassenden« Händen in Richtung ihres Oberkörpers zieht. Die sprachliche Redewendung des »jemanden auf seine Seite Ziehens« wird somit metaphorisch in die Gestik der Moderatorin umcodiert; das kontextarme Bild kollektivsymbolisch als Metonymie der Verbrüderung zwischen Demonstranten und Militär aufgeladen.

An diesem Beispiel lässt sich deutlich die bereits angesprochene Ambivalenz der Einordnung von sozialen Netzwerken in redaktionellen Medien erkennen: Während das Netz auf der einen Seite als »Spiegelbild« der Vorgänge im »real-life« dargestellt wird, die von Nutzern hochgeladenen Bilder zu Bewegungssimulationen umgedeutet werden und suggeriert wird, dass sich im Netz der »Ursprungsort« der Revolution befinde, bleibt am Ende der »Rest-Zweifel« – »zumindest wenn man dem Netz glaubt« –, ob die Informationen aus dem Internet tatsächlich zuverlässig sind. Einerseits Emotions- und Authentizitätsgarant, andererseits nicht ohne die professionelle Vermittlung kompetenter Journa-



Abb. 2-4: Bewegungssimulation der Facebook-Korrespondentin: »[...] immer wieder versuchen die Demonstranten die Armee auf ihre Seite zu ziehen«, ARD Tagesthemen, 11.02.2011

listen zu verwenden, stellen die sozialen Netzwerke eine scheinbar direkte Brücke zwischen den Vorgängen vor Ort und der Repräsentation der Nachrichtenmedien dar – solange die professionelle Einordnung gewährleistet bleibt. Gerade die größte Stärke sozialer Netzwerke hinsichtlich der Imagination von *Authentizität* – die Unmittelbarkeit der Informationsübermittlung – ist nur über ihre unübersehbare Schwäche zu haben: Die Informationen sind so unmittelbar, dass sie nicht überprüft werden können.

Im Folgenden werde ich eine Möglichkeit vorstellen, diese ›Verschiebungen‹ der Praxis redaktioneller Medien durch den Umgang mit Datenbankgenerierten sozialen Netzwerken in einen größeren kulturellen Rahmen zu stellen.

Wunschvorstellungen und Authentizität – Utopien der Suspendierung gesellschaftlicher Vermittlung

Bereits 1997 hat Hartmut Winkler den Diskurs des *Docuverse*, des Datenuniversums, als eine Wunschkonstellation beschrieben, die letzten Endes »Neuaufgabe einer etablierten Utopie [ist; TC]: der Utopie, die gesellschaftliche Vermittlung zu suspendieren« (Winkler 1997, 213):

»Das Datenuniversum verspricht [...] eine universelle und einheitliche Sphäre des Symbolischen zu errichten. Das Datenuniversum tritt mit dem Versprechen an, jene universelle Vermittlung zu leisten, die die anderen Medien offensichtlich verfehlt haben [...]« (Winkler 1997, 55).

Der Argumentationsweg Winklers – im Folgenden notwendig verknüpft skizziert – verläuft dabei ausgehend von der Sprachkrise um 1900. Am Beispiel von Hofmannsthal's »Ein Brief«⁴⁸ argumentiert Winkler, dass in der Sprachkrise nicht etwa Zweifel an sprachlichen Konventionen hervortreten, sondern dass es sich vielmehr um eine Störung der Signifikatbildung – des »Umschlag[s] von Diskurs in System« (Winkler 1997, 198) – handelt. Erkennbar sei dies an der Tatsache, dass die Krise an »Allgemeinbegriffen« – Geist, Seele und Körper – ihren Ausgangspunkt nimmt (ebd., 195). Eine Errettung aus dieser ›Krise des Signifikats‹ versprechen zunächst die technischen Bilder, die in Aussicht stellen, die Abstraktion der Sprache durch Konkretion zu überwinden (ebd., 207). Schließlich geraten aber auch die technischen Bilder in eine Krise, da sich zeigt, dass auch diese wiederum Prozessen der Konventionalisierung unterworfen sind: »Ihren konkreten Differenzen zum Trotz gehen die Bilder in jene Maschine ein, die Diskurs in System umarbeitet und aus konkreten Diskursereignissen Strukturen extrahiert« (ebd., 211). Die Vorstellung, dass das Datenuniversum das Ziel

verfolge, gesellschaftliche Zusammenhänge ›eins zu eins‹ – als ›Spiegelbild‹ – abzubilden,

»[...] ist ein unmittelbares Äquivalent dessen, was im Fall der technischen Bilder die radikale Konkretion leisten sollte; sollten doch auch dort die Dinge für sich selber stehen und sich selbst vertreten, im Sinne einer ›unmittelbaren‹ und damit unverfälschten Repräsentation. Allem Augenschein zum Trotz also handelt es sich [beim Datenuniversum] um eine (wenn auch ausgefallene) Variante von Ikonizität« (Winkler 1997, 214; Erg. TC).

Bereits über diese knappe Darstellung wird nachvollziehbar, dass Winklers Ausführungen sich treffend auf die Position der ARD-Internetkorrespondentin übertragen lassen, die die Einträge auf Facebook-Seiten als »Spiegelbild« der Vorgänge auf dem Tahrir-Platz bezeichnet. Im Nachrichtenkontext handelt es sich allerdings nicht um eine Substitution der Bilder durch ›multimediale‹ Datenbanken, denn natürlich geht es weiterhin auch um *Bilder* von Ereignissen aus Gebieten mit ›beschränktem Zugang‹.⁹ Beide Prozesse, die Bildgebung einerseits und die Herkunft aus der ›sozialen Datenbank‹ andererseits, wirken vielmehr innerhalb der interdiskursiven Ebene der Nachrichten zusammen: Die Bilder erhalten ihre *Authentizität*, die ›Unmittelbarkeit‹ einer ›unverfälschten Repräsentation‹, erst vor dem Hintergrund der *Nutzergenerierung*. Die Tatsache, dass Blogs, Twitter, Facebook etc. als Zugang imaginiert werden, an dem die ›1:1 Landkarte des Datenuniversums‹ sogar mit Bildern dienen kann, adelt eben diese Bilder¹⁰ retrospektiv durch ihre Herkunft aus der ›sozialen Datenbank‹, dem ›sozialen Echtzeit-Archiv‹.

Winklers Beschreibung einer kollektiven Wunschkonstellation, nach der das Internet das Versprechen der technischen Bilder aufnimmt und suggeriert, eine universelle Sprache anzubieten, lenkt das Augenmerk auf eine unerwartete Kopplung zweier – intuitiv zunächst gegensätzlich erscheinender – Medien. In dem Rückgriff redaktioneller Medien auf die sozialen Netzwerke lässt sich eine vergleichbare Bewegung nachzeichnen, bei der die ›soziale Datenbank‹ den Zugang zu einer unvermittelten, authentischen und kollektiven Emotionssammlung verspricht.

Wikileaks und die Utopie der Datenbank

Neben der bis hier beschriebenen Thematisierung sozialer Netzwerke hat ein anderes Thema Ende 2010 und Anfang des Jahres 2011 eine besondere Aufmerksamkeit der redaktionellen Medien genossen: *WikiLeaks*.

WikiLeaks ist eine Organisation, die eine Webseite betreibt, auf der ›Whistleblower‹ bisher geheime Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich machen können.◀¹¹ Zunächst hat *WikiLeaks* unredigierte Rohdaten zur Verfügung gestellt. Die Enthüllungen besitzen dabei eine relativ große Bandbreite: Ausgehend von Berichten über Korruption in Kenia wurden beispielsweise Pager-Nachrichten vom 11. September 2001 ins Netz gestellt oder die Planungsdaten der in einer Massenpanik endenden Love-Parade in Duisburg. Seit Anfang 2010 hat *WikiLeaks* nun verschiedene ›Scoops‹ gelandet – also aufsehenerregende Veröffentlichungen: Angefangen bei dem Video eines US-Hubschrauber-Angriffs im Irak-Krieg, durch den unter anderem zwei Reuters-Mitarbeiter und zehn bis 16 weitere Personen ums Leben gekommen sind,◀¹² über ›Kriegstagebücher‹ aus dem Afghanistan-Krieg, bis zu Front-Berichten aus dem Irak-Krieg. Der letzte große ›Scoop‹ war die Veröffentlichung von amerikanischen Botschaftsdepeschen Ende des Jahres 2010. Angesichts dieser letzten vier großen ›Leaks‹ hat sich die Herangehensweise geändert und die Daten wurden nicht mehr eigenverantwortlich auf der Internetseite wikileaks.org als ›Rohdaten‹ hochgeladen. Stattdessen hat *WikiLeaks* seit 2010 exklusive Vereinbarungen mit großen Medienhäusern◀¹³ getroffen und die entsprechenden Dokumente erst parallel zu den Veröffentlichungen dieser Printmedien online gestellt. Auffällig ist nun die spezifische ›Rechtfertigungsrhetorik‹, die die beteiligten Nachrichtenmagazine bezüglich ihres Umgangs mit den Daten und mit *WikiLeaks* in Anschlag bringen. Sie heben stets ihre eigene verantwortliche Rolle in der Veröffentlichung der diplomatischen Depeschen hervor. So schreibt beispielsweise der *Spiegel* in seinem ›*Spiegel*-Spezial‹:

»Wie zuvor hat WikiLeaks das Material den Medien zur Prüfung und Analyse überlassen. Der SPIEGEL hat dieses Material über Monate geprüft, so wie er es in der Vergangenheit mit Material aus jeder Quelle getan hat und auch in Zukunft tun wird. Mit WikiLeaks gab es lediglich eine Abstimmung über den Termin der Veröffentlichung und eine weitere über die Schwärzung von Namen, deren Träger sonst womöglich um ihre Freiheit oder ihr Leben fürchten müssen« (*Spiegel* Special 01/2010; 11).

Eine vergleichbare Beschreibung, die zugleich einen stärkeren Fokus auf eine mögliche Zurückhaltung von Informationen legt, findet sich in einer Reportage der *New York Times* vom 26.01.2011:

»Your obligation, as an independent news organization, is to verify the material, to supply context, to exercise responsible judgement about what to publish and what not to publish and to make sense of it. That is what we did« (Keller 2011; *NY Times* 26.01.2011).

Das, was die Mainstreammedien hier betonen beziehungsweise die Aufgabe, die sie sich selbst zuschreiben, ist in anderen Worten ein ›Gatekeeping-Prozess‹. Zwei Kernaufgaben lassen sich in diesen Zuschreibungen erkennen: Zum einen die *Herstellung öffentlicher Aufmerksamkeit* und zum anderen eine *Rationalisierung der Information*.

Bei der *Herstellung öffentlicher Aufmerksamkeit* handelt es sich um ein klassisches ›Agenda-Setting‹ der Massenmedien: Durch ihre Auflage und Reichweite kann davon ausgegangen werden, dass die Zeitungen ein wesentlich größeres und weiter gestreutes Publikum erreichen, als dies eine von ominösen Hackern betriebene Webseite (derzeit) könnte. Darin ist zugleich auch eine Kernmotivation für die Zusammenarbeit aus der Perspektive von *WikiLeaks* zu erkennen, das sich von einer Kooperation mit den renommierten und weltweit größten (Print-)Medienhäusern eine größere Aufmerksamkeit für ihre ›Enthüllungen‹ versprochen haben dürfte. Während aber *WikiLeaks*, öffentlich vertreten durch Julian Assange, zu diversen Anlässen von seinen »Medienpartnern« gesprochen hat, wird zugleich deutlich, dass die Vertreter der redaktionellen Medien auf Distanz zu *WikiLeaks* gehen, wenn sie ausführen, *WikiLeaks* sei eine ›Quelle wie jede andere‹.

Die zweite Kernaufgabe lässt sich zusammenfassen als eine *Rationalisierung der Informationen*.¹⁴ Hier geht es darum – so legen es die Selbstbeschreibungen der redaktionellen Medien nahe – ›Wichtiges‹ von ›Unwichtigem‹ zu unterscheiden. Ferner geht es um eine Differenzierung von ›gefährlichen‹ und ›ungefährlichen‹ Informationen. Bereits im Rahmen der ›Afghan War Diaries‹ war immer wieder die Rede von afghanischen Informanten, die durch eine teilweise Schwärzung der Dokumente geschützt werden sollten. Angesichts der Veröffentlichung der amerikanischen Botschaftsdepeschen beschreibt die *New York Times*, dass ein ehemaliger US-Marine beim Umgang mit militärisch brisanten Informationen geholfen habe. Dabei wird im folgenden Zitat ersichtlich, dass die zur Verfügung stehende Datenbank selbst einen bestimmenden Einfluss auf die Art und Weise der Redigierung ausgeübt hat. Auch beim Bearbeiten der Dokumente musste demnach eine »Logik der Datenbank« – in dem Sinn, dass den Zusammenhängen einzelner Datensätze besondere Relevanz beigemessen wird – beachtet werden, um keine militärisch brisanten Informationen zu publizieren:

»If a dispatch noted that Aircraft A left Location B at a certain time and arrived at Location C at a certain time, Chivers [der beteiligte Ex-Marine; TC] edited it out on the off chance that this could teach enemy forces something useful about the capabilities of that aircraft« (Keller 2011, NY Times 26.01.2011).

In der Analyse der Daten geht es ferner darum ›Richtiges‹ von ›Falschem‹ zu unterscheiden und das zugrundeliegende Material zu *kontextualisieren*. Der *Spiegel* schreibt diesbezüglich: »Fast fünf Monate lang haben etwa 50 *Spiegel*-Redakteure und -Dokumentare das Material gesichtet, ausgewertet und die Depeschen in ihren Kontext gestellt« (Spiegel Special 01/2010; 3).

Etwas unklar bleibt dabei allerdings, worauf sich das Possessiv-Pronomen ›ihren‹ bezieht – schließlich ist der Kontext nicht etwas absolut Gegebenes, sondern ist selbst erst Resultat der Berichterstattung.◀¹⁵ Deutlich wird hier auch eine unterschiedliche Einordnung der Validität der Informationen durch *WikiLeaks* einerseits und durch die an den Veröffentlichungen beteiligten Medienhäuser andererseits: Während die Medienhäuser die Unterscheidung von ›richtigen‹ und ›falschen‹ – und somit auch ›wahren‹ oder ›unwahren‹ – Informationen erst herausarbeiten müssen, scheint in der Rhetorik von *WikiLeaks* die Wahrheit der entsprechenden Informationen allein durch die Geheimhaltung verbürgt. Eine Rhetorik, der sich schließlich – im Anschluss an ›Prüfung‹ und ›Bewertung‹ und in einer paradoxen Wendung – auch die Medienhäuser anschließen.

Der Umgang der Mainstreammedien mit *WikiLeaks* zeigt, wie diese sich selbst als alleiniger, autorisierter ›Gatekeeper‹ herausstellen. Es lassen sich aber sehr wohl positive oder produktive von eher repressiven Machteffekten unterscheiden, die unter der traditionellen Perspektive des ›Gatekeeping‹ nicht beachtet werden würden. Auf der Seite der repressiven Machtausübung steht die *Einschränkung des Zugangs* zu den Rohdaten. Unabhängig davon, ob durch die Schwärzung von Namen und das Zurückhalten von bestimmten Informationen tatsächlich einzelne Personen geschützt werden, handelt es sich hierbei um die Produktion einer Hierarchie in der Informationsökonomie. Die Journalisten der betreffenden Medienhäuser unterstreichen an dieser Stelle ihren privilegierten Status im Zugang zu Informationen und berufen sich auf eine aktive ›Gatekeeper‹-Funktion, indem sie das Prinzip von *WikiLeaks* gleichzeitig nutzen und unterminieren.

Im Prinzip der *Rationalisierung der Information* findet sich aber auch ein produktiver Machteffekt der ›Gatekeeper‹-Problematik. Die Entscheidung über den ›Kontext‹ der Informationen und die Frage von ›gefährlichem und ungefährlichem‹ Wissen aus den Dokumenten der Datenbank lassen sich vielleicht noch unter dem Aspekt des Ideologie-Verdachts diskutieren. Die Frage, wie die Informationen aus den Dokumenten überhaupt gesichtet werden können, deutet aber zweifellos darauf hin, dass es hier einer interessierten Gruppe an Personen bedarf, um die schiere Informationsmenge handhabbar zu machen. Auch dies ist sicherlich ein weiterer Hintergrund für die Kooperationsbemü-

hungen aus Sicht von *WikiLeaks*, das als Organisation mit einer Handvoll Mitgliedern ganz offensichtlich nicht mehr in der Lage war, die Informationen aufzubereiten, die ihr zur Verfügung standen.

Gleichzeitig sind mit dieser Form der Rationalisierung aber wiederum diverse Einschränkungen verbunden: So verlinkt beispielsweise der *Spiegel* in seiner Online-Ausgabe nicht auf die Rohdaten, die auf der Seite von *WikiLeaks* bereitstehen. Es entsteht der Eindruck, dass die Rationalisierung als Ergebnis eine Neutralisierung des ›Informations-Brokers‹ *WikiLeaks* nach sich zieht. Die Rede von *WikiLeaks* als »Quelle« deutet bereits darauf hin, welche Bedeutung die journalistischen Formate *WikiLeaks* zuteil werden lassen – oder lassen möchten: *WikiLeaks* ist ein Zulieferer, aber das Monopol für ›gesicherte Information‹ bleibt weiterhin auf Seite der redaktionellen Medien. In den Worten des Spiegels: »Der Spiegel verhielt sich gegenüber WikiLeaks nicht anders als in ähnlichen Fällen. Informationen wurden geprüft und bewertet. Das kann so – auch im Zeitalter des Internets – nur der klassische Journalismus leisten« (Spiegel Special 01/2010, 3).

WikiLeaks ist beim *Spiegel* nur ein sekundärer ›(Special-)Effekt‹. Den von Twitter-Nutzern hochgeladenen Bildern oder Facebook-Kommentaren vergleichbar, spielt *WikiLeaks* nur noch die Rolle eines externen ›Evidenz-Markers‹, auf den gestenreich verwiesen werden kann, dessen Funktion aber im selben Augenblick, in dem er angerufen wird, negiert scheint.◀16 Dass die Informationen aus einer Datenbank stammen, wird zwar benannt und auch der kryptische Aufbau der Datensätze wird an einem Beispiel vorgeführt (Abb. 5), aber der Nutzen der spezifischen Datensätze ist nur mehr der einer *hinter* dem journalistischen Kontext stehenden und damit quasi-außerdiskursiven Referenz. Rolf F. Nohr beschreibt den Mechanismus diskursiver Evidenzproduktion folgendermaßen: ◀17»Die diskursive Evidenz erzielt ihre Plausibilität aus der Auslagerung des Beweises. Die diskursive Evidenz inszeniert ihre Geltungsfähigkeit mit Hilfe eines ›externen Referenten, auf den der Diskurs dann verweisen und auf den er seine Autorität und Glaubwürdigkeit stützen kann◀« (Nohr 2012, 50f.).

Dieser ›externe Referent‹ erscheint im *Spiegel* als Anachronismus (Abb. 6): Die Botschafts-Leaks werden in traditionelle visuelle Schemata übersetzt. Ihr immanenter Wahrheitswert scheint dabei – neben der schieren Menge – in erster Linie durch ihre Aura des Klandestinen verbürgt. Ohne die digitalisierte Arbeitsweise westlicher Demokratien zu überschätzen, lässt sich sicherlich davon ausgehen, dass die Depeschen nie für den Aktenordner gedacht waren. Vielmehr wurden sie schon immer als adressierbare Ressource innerhalb des SIPRNet Protokolls ◀18 der amerikanischen Regierung vorgehalten und von dort,

Hinter den Kulissen

Bedeutung der kryptischen Codes der US-Depeschen anhand eines Beispiels

Die Übertragungsbezeichnung (Transmission Identifier), Department-of-State-Meldungen fangen mit V und ZCZC an.

Adressaten. Die ersten beiden Buchstaben bestimmen, wie schnell die Dokumente im Netz weitergeleitet werden sollen. Z steht für Bildmeldung, O für unverzüglich, P für „Priority“ und R für „Routine“.

RUEHBC, RUEHJK und RUEHTRO sind „Routing indicators“, Empfänger im Netzwerk, und stehen für das Botschafts-Office in Bahrain, das regionale Wieder-aufbauamt in Erbil und die Botschaft in Tripolis.

Der Urheber. DE bedeutet „von“, RUEHKU ist die Botschaft in Kuwait. 0142 ist eine Seriennummer. 01 folgt, wenn die Meldung mehrere Abschnitte hat.

Die letzte Entladung ist der Übermittlungszeitpunkt. 048 meint den 48. Tag im Jahr, das ist der 17.2. Danach folgt die Uhrzeit in Greenwich Mean Time (GMT).

„Classification“. ZNY heißt, die Nachricht muss über eine sichere Leitung gehen. Zusammen mit SSSSS bedeutet diese Buchstabenangabe „Secret“. ZH meint, dass die Meldung von einer Stelle des Department of State erstellt wurde.

Die Datumzelle. P steht für „Priority“, gefolgt von Datum und Zeit. Z steht für „Zulu time zone“ und ist gleichbedeutend mit GMT.

Der Absender im Klartext. FM bedeutet „from“.

Der Hauptempfänger im Klartext. RUEHC ist das Außenministerium. Mit der Nummer kann der Meldungsverkehr im Netz verfolgt werden.

Zu informierende Stationen (RHEHNSC etwa ist der Nationale Sicherheitsrat), gefolgt von der Priorität.

Geheimhaltungsstufe, Abschnitt 1 von 3 der Meldung (ein Abschnitt ist 110 Zeilen lang), Absender und Seriennummer.

Traffic Analysis by Geography and Subject (TAGS). Alle Telegramme müssen mindestens einen Begriff enthalten. Das vorangestellte „P“ steht dabei für den Bereich „Politische Angelegenheiten“.

PGDV = interne Regierungsangelegenheiten PTER = Terrorismus YM = Yemen
PREL = Auswärtige politische Beziehungen IR = Iran KU = Kuwait

Diese Person hat die Geheimhaltung veranlasst (DCM = Stellvertretender Chef der Botschaft). Die Gründe: 1.4 b = Informationen von fremden Regierungen, 1.4 d = auswärtige Beziehungen oder auswärtige US-Aktivitäten inkl. vertraulicher Quellen.

VZCZCXRO5845
PP RUEHC RUEHKUK RUEHTRO
DE RUEHKU #0142/01 0481442
ZNY SSSSS ZZH
P 171442Z FEB 10
FM AMEMBASSY KUWAIT
TO RUEHC/SECSTATE WASHDC PRIORITY 4627
INFO RUCNIRA/IRAN COLLECTIVE PRIORITY
RHEHNSC/NSC WASHDC PRIORITY
Secret section 01 of 03 kuwait 000142
Sipdis
notom „Not Releasable to Foreign Nationals“. Solche Dokumente dürfen Ausländer nicht sehen.
Nea/arp, nea/ra Die Geheimhaltungsfrist nach Executive Order 12958.
E.o. 12958: decl: 02/16/2020
Tags: pgov, prel, pter, ir, ym, ku
Subject: kuwait interior minister sounds alarm on iran; offers assurances on gtmo returns and security
Ref: kuwait 137 Bezug (Reference)
Classified By: DCM Tom Williams for reasons 1.4 b and d

11 SIPRNet Distribution. Das „Secret Internet Protocol Router Network“ wird vom Verteidigungs- und Außenministerium zur Übertragung geheimer Informationen genutzt.

12 NEA ist die Abteilung für Nahost-Angelegenheiten im Außenministerium. NEA/ARP und NEA/DA sind die Unterabteilungsleiter für die arabische Halbinsel bzw. regionale Angelegenheiten.

13 Diese Person hat die Geheimhaltung veranlasst (DCM = Stellvertretender Chef der Botschaft). Die Gründe: 1.4 b = Informationen von fremden Regierungen, 1.4 d = auswärtige Beziehungen oder auswärtige US-Aktivitäten inkl. vertraulicher Quellen.

Abb. 5: Nummerierte Erläuterung des Aufbaus der amerikanischen Botschaftsdepeschen.
 In: Spiegel-Special 01/2010, S. 13.

der Legende nach, über einen mit »Lady Gaga« beschrifteten CD-Rohling entführt. **19** Den interessierten *Spiegel*-LeserInnen werden sie dennoch als pseudo-vergibtter Aktenordner-Ausriß staubiger Cellulosefasern präsentiert. Das Vera Icon der vergangenen Tage heimlicher Hinterzimmer-Diplomatie des ›Kalten Krieges‹.

Hier sehe ich zugleich einen entscheidenden Zusammenhang zu der Thematisierung sozialer Netzwerke in redaktionellen Medien: Die ›diskursexterne Referenz‹ der Informationen aus Datenbanken – Hintergrund der Wunschkonstellation eines Datenuniversums, das gesellschaftliche Vermittlung suspendiert – wird auch im Beispiel des Umgangs redaktioneller Medien mit *WikiLeaks* erst nachträglich innerhalb der journalistischen Praxis durch die Rhetorik des ›Prüfens und Bewertens‹ generiert.

Dabei gäbe es durchaus auch Alternativen, um die Informationen aus der Datenbank zu erschließen – über das Prinzip des ›crowd sourcing‹ der Informationen. Gemeint ist hiermit, dass über die Möglichkeit einer durchsuchbaren Da-

1. (C) SUMMARY. Defense Minister zu Guttenberg revealed in a February 3 meeting with Ambassador Murphy that coalition partner FM Westerwelle – not the opposition Social Democratic Party (SPD) – had been the single biggest obstacle to the government seeking a bigger increase in German troops for Afghanistan. But even with the modest planned increase of 500 (with 250 more in reserve) zu

US-Bericht über ein Gespräch mit Guttenberg vom 4. Februar 2010:

„Verteidigungsminister zu Guttenberg offenbarte in einem Treffen mit Botschafter Murphy am 3. Februar, dass Koalitionspartner und Außenminister Westerwelle, und nicht die oppositionelle Sozialdemokratische Partei, das größte Hindernis für die Regierung war, die eine deutlichere Erhöhung der deutschen Truppen in Afghanistan anstrebte.“

Abb. 6: Ausriss einer Botschaftsdepesche im Spiegel-Special 01/2010, S. 25.

tenbank eine Vielzahl an Personen – eine wortwörtlich ›kritische Masse‹ – die Recherche-Arbeit übernimmt. Auf der Zugangsseite zu den als ›Cablegate‹ bezeichneten Dokumenten findet sich so auch eine Art kleine Gebrauchsanweisung:

»How to explore the data: Search for events that you remember that happened for example in your country. You can browse by date or search for an origin near you. Pick out interesting events and tell others about them. Use twitter, reddit, mail whatever suits your audience best. For twitter or other social networking services please use the #cablegate or unique reference ID (e.g. #66BUENOSAIRE52481) as hash tags« (WikiLeaks 2011b).

Sortiert und durchsuchbar ist die Datenbank auf der Webseite von *WikiLeaks* nach diversen Parametern:

- »Browse by latest release« – Suche nach den letzten, nach vorheriger Redigierung mit den Medienpartnern, veröffentlichten Depeschen.
- »Browse by creation date« – Suche organisiert nach den auf den Dokumenten erkennbaren Erzeugungsdaten.

- »Browse by origin« – Suche nach der jeweiligen amerikanischen Botschaft, der die Dokumente entstammen.
- »Browse by tag« – eine (alphabetisch organisierte) Suche nach Abkürzungen, *tags*, die am Anfang jedes Dokuments das jeweilige Dokument zuordnen.
- »Browse by classification« – Suche anhand unterschiedlicher Geheimhaltungsstufen, denen die Depeschen zugeordnet sind (Beispielsweise ›Confidential‹, ›Secret‹, ›Secret/NOFORN‹).

Angesichts der ›Bedienungsanleitung‹ und der tatsächlich komfortabel zu nutzenden Datenbank nimmt die Rede von redaktionellen Medien als ›Türsteher‹ zur Datenbank eine weitere Bedeutung an. Die Möglichkeit sich selber mit den Informationen bei *WikiLeaks* zu beschäftigen, scheint durch die breiten Schultern der redaktionellen Medien – praktisch durch ihre machtvolle Rhetorik der Selbstinszenierung – eher aktiv zurückgehalten als gefördert zu werden. Dies deutet darauf hin, dass es sich hier um ein umkämpftes Feld der Nutzung von Informationen handelt. Die Tatsache, dass die redaktionellen Medien ihre eigene dominierende Rolle beim Herstellen des Kontextes betonen und *WikiLeaks* lediglich als ›Quelle‹ bezeichnen, verstärkt bei potentiellen Nutzern wahrscheinlich nicht den Impuls sich einen eigenen Überblick über die Dokumente zu verschaffen. Der Service redaktioneller Medien, eine Übersicht über die Inhalte der Dokumente zu bieten, führt so zu einer Privilegierung von Informationen, die klassische Nachrichtenwert-Faktoren bedienen. Nicht zufällig legt so auch die *Spiegel*-Ausgabe zu den Botschafts-Leaks einen Schwerpunkt auf die diffamierende Einschätzung prominenter Politiker durch amerikanische Diplomaten (vgl. *Der Spiegel* 48/2010). Der boulevardeske Unterhaltungswert der Informationen verhält sich dabei umgekehrt proportional zu ihrer politischen Brisanz. Geert Lovink und Patrice Riemens ist daher zuzustimmen, wenn sie in ihren *12 Thesis on WikiLeaks* ausführen:

»[...] The shift from information to infotainment has been embraced by journalists themselves, making it difficult to publish complex stories. WikiLeaks enters this state of affairs as an outsider, enveloped by the steamy ambiance of ›citizen journalism‹, DIY news reporting in the blogosphere and even faster social media like Twitter. What WikiLeaks anticipates, but so far has been unable to organize, is the ›crowd sourcing‹ of the interpretation of its leaked documents. That work, oddly, is left to the few remaining staff journalists of selected ›quality‹ news media« (Lovink/Riemens 2010, thesis 5 **120**)

Einen neuen Anlauf zu dieser Form der Sichtung der Dokumente hat *WikiLeaks* im August 2011 gestartet. Innerhalb von zwei Tagen wurden ca. 80.000 der insgesamt 250.000 Botschafts-Depeschen veröffentlicht; versehen mit dem Aufruf bei Twitter: »Crowd Source! Tweet your *Wikileaks* cable finds with the tag

#wlfind; you can link to each paragraph! (P) wikileaks.org/cablegate« (WikiLeaks 2011c). Dass dies erst ein dreiviertel Jahr nach Abklingen der allgemeinen Aufmerksamkeit erfolgt und möglicherweise in Zusammenhang mit internen Problemen innerhalb der Plattform steht, gibt der Aktion einen faden Beigeschmack. Ferner lenkt es den Fokus darauf, dass *WikiLeaks* sich selbst in der Funktion eines ›Schleusenwärters‹ befindet, der Kontrolle über den öffentlichen Zugang zu den Daten ausübt – verbunden mit den daraus resultierenden demokratietheoretischen Problemen (vgl. Sagar 2011, 217ff.). Gleichzeitig ist es natürlich wichtig, die aus den Daten extrahierbaren Informationen nicht zu überschätzen, wie Assange es in seiner Selbstdarstellung gelegentlich suggeriert oder wie auch der – seit Ende 2010 inaktive – *Submission*-Link auf wikileaks.org verspricht: »We help you safely get the truth out«. Im Fall »Cablegate« beinhalten die Informationen aus den Depeschen natürlich nicht die Wahrheit, sondern eine spezifische Perspektive auf Vorgänge der internationalen Politik aus Sicht amerikanischer Diplomaten und ihrer Informanten. Dass die Informationen *geheim* sind, sagt nichts über ihren *Wahrheitswert* aus.

Fazit

Die redaktionellen Medien blenden andere Vermittler – die Unternehmen Facebook oder Twitter, oder die Organisation *WikiLeaks* als ›Hüter der Datenbank‹ – aus und inszenieren sich als alleinige ›Gatekeeper‹ der Datenbank. Sie generieren sich als autorisierte Instanz des Informationsmanagements und rationalisieren dadurch den Umgang mit kulturellem Wissen. Die Datenbank fungiert in dieser Rhetorik vornehmlich als Authentizitätsgenerator im Hintergrund. Die Funktion des ›Gatekeeping‹ stellt hier in erster Linie eine *self-fulfilling prophecy* dar. Die Journalisten treten als Schleusenwärter auf, weil sie sich selber die Aufgabe eines Schleusenwärters zuweisen. Die Daten – und ihre Organisation in der Datenbank, die Möglichkeit des Zugriffs auf Suchalgorithmen – verlangen dieser Sichtweise entsprechend nicht nach ›verantwortlichen Nutzern‹, sondern nach verantwortungsvollen Journalisten, die entsprechend ›ihrer Objektivitätsstandards‹ die Informationen ›in ihren Kontext‹ einordnen. Genau dieser Kontext entscheidet aber schließlich darüber, ob es sich – beispielsweise bei einer Demonstration, die in Gewalt mündet – um berechtigte Proteste handelt, oder aber um illegitime Randalen. Während Facebook angesichts der Proteste in Ägypten noch als legitimes und entscheidendes Instrument der Organisation des Kampfes um Meinungsfreiheit und Gerechtigkeit erschien, er-

langte es kurze Zeit später ein zweifelhaftes Renommee im Kontext der Organisation von Unruhen in England. ◀21

Entsprechend ihrer Rhetorik profitieren die redaktionellen Medien parasitär von der angenommenen Authentizität der Daten. Hier sind sie (und wir?) Anhänger einer *Wunschkonstellation*, wenn sie in den Informationen der Datenbank einen unvermittelten Zugang zur Welt außerhalb von gesellschaftlicher Vermittlung erhoffen. Wahlweise werden die ›Geschwindigkeit‹ der Ausbreitung von Daten, die ›Unvermitteltheit‹ der abgesendeten Informationen oder das ›Volumen‹ von Datenbanken dabei als größter Vor- oder Nachteil – entsprechend des Kontextes – gehandelt. Auf Ebene der *Daten als Referenz* werden die Vorteile in der Unmittelbarkeit, Objektivität und Authentizität der Daten gesehen. Nachteilig wird ihr zunächst ungeordneter Charakter bewertet, der schließlich nach einer ›professionellen Einordnung‹ verlangt. Hier lassen sich deutliche Ähnlichkeiten im Umgang redaktioneller Medien mit sozialen Netzwerken und der Leaking-Plattform *WikiLeaks* feststellen.

Neben diesen strukturellen Ähnlichkeiten ist es aber notwendig auf einen Unterschied zwischen der Referenzierung der sozialen Netzwerke und *WikiLeaks* hinzuweisen: Eine (triviale) Ursache für die stete Benennung der sozialen Netzwerke ist – neben den genannten Zugangsschwierigkeiten oder der Kompensation eines Mangels an Bildern – gewiss darin zu sehen, dass Facebook und Co. mittlerweile einen Teil der Lebensrealität der Zielgruppen redaktioneller Medien bilden.

Bei *WikiLeaks* scheint der Fall anders gelagert: *WikiLeaks* selber ist auf die Mainstreammedien zugegangen – einerseits um die Aufmerksamkeit für ihre Veröffentlichungen zu erhöhen, andererseits um einen Überblick über das umfangreiche Material zu gewährleisten. Gleichzeitig hat sich die Leaking-Plattform als *strange Attractor* betätigt, der eine eigentlich weniger interessante Sache (›kryptische Datensätze‹) um einen expliziten Nachrichtenwert (›weißhaariger Nerd führt US-Regierung an der Nase herum‹) angereichert hat. Im Ergebnis wurden sie schließlich von der Maschine, zu deren Revolutionierung sie angetreten waren, aufgenommen und mindestens teilweise neutralisiert. Dies zeugt letztlich von der Schwierigkeit dem Diskurs etwas *Neues* hinzuzufügen.

Anmerkungen

- 01** ▶ Der Begriff »redaktionelle Medien« gilt in diesem Aufsatz als Gegensatz zu den »nutzerbasierten Medien«. Noch vor einigen Jahren wären Mainstream-Nachrichtenmedien problemlos als Massenmedien bezeichnet worden um damit ihren *one-to-many*-Charakter von der Medienkommunikationssituation beispielsweise eines Telefons zu unterscheiden. Im Zeitalter des Internets hat sich diese Unterscheidung – und damit auch der Terminus »Massenmedien« aber radikal verändert, weil auch die sozialen Netzwerke ebenfalls »Massenmedien« sind, aber gleichzeitig diverse Kommunikationssituationen ermöglichen: *one-to-one*, *one-to-many* oder *many-to-many*.
- 02** ▶ »White und auch spätere Forscher haben deshalb nur die Spitze dieser Entscheidungskaskade erfasst. Künftige »Gatekeeper«-Forschung müsste hier wesentlich tiefer graben, um die Entscheidungsprozesse und Rahmenbedingungen des Schleusenwärters (einschließlich informaler Einflüsse) nachvollziehen zu können« (Frerichs 2005, 77).
- 03** ▶ Vgl. Stöcker, Christian (2008): »Netzgeschwätz übertönt Augenzeugenberichte«. In: [<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/o,1518,593173,00.html>]; letzter Abruf: 01.03.2012.
- 04** ▶ Vgl. Patalong, Frank (2009): »Da ist ein Flugzeug im Hudson River. Verrückt«. In: *Spiegel-Online* 16.01.2009, [<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/o,1518,601588,00.html>]; letzter Abruf: 01.03.2012.
- 05** ▶ Privater Mitschnitt, N-TV, Livesendung vom 18.02.2010.
- 06** ▶ Die Fanpage »We are all Halid-Said« weist für den 11. Februar 2011, dem Tag von Mubaraks Rücktritt, 25 Einträge auf (vgl. [<https://www.facebook.com/elshaheed.co.uk?ref=ts>]); letzter Abruf: 01.03.2012). Die Anzahl der Kommentare auf die jeweiligen Statusmeldungen liegen zwischen 19 und 1498, während sich die »Likes« zwischen Zahlen von 65 bis 4752 (nach dem Rücktritt Mubaraks) bewegen. Ohne hier in ein statistisches Argumentationsmuster zu verfallen, zeigen diese Zahlen – unterstützt dadurch, dass die Statusmeldungen auf Englisch verfasst sind – zweifellos, ein großes Interesse an den Einträgen. Verglichen mit den »hunderttausenden« [<http://www.spiegel.de/politik/ausland/o,1518,745074,00.html>]; letzter Abruf: 01.03.2012. Menschen, die sich allein auf dem Tahrir-Platz versammelt haben, und den »mehr als eine Million Menschen« ([https://secure.wikimedia.org/wikipedia/de/wiki/Revolution_in_Ägypten_2011]; letzter Abruf: 01.03.2012), die landesweit demonstrierten, erscheinen diese Zahlen jedoch eher marginal. Wenn sie auch nichts über die Lesezugriffe aussagen, so zeigt dies doch die Absurdität, anhand der »Diskussionen« auf dieser Seite ein Stimmungsbild aus Ägypten einfangen wollen.
- 07** ▶ Vgl. Doll (2011, 65); siehe auch: [https://secure.wikimedia.org/wikipedia/de/wiki/Revolution_in_%C3%84gypten_2011]; letzter Abruf: 01.03.2012.
- 08** ▶ In dem Hofmannsthal Lord Chandos den für die Sprachkrise paradigmatischen Satz schreiben lässt: »[...] die abstrakten Worte, deren sich doch die Zunge naturgemäß bedienen muß, um irgendwelches Urtheil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie modrige Pilze«.

Hofmannsthal, Hugo von: Ein Brief. In: GW, Prosa, Bd.II, Frankfurt/M.1951, S.7-22.

- 09►** In diesem Kontext ist sicherlich auffällig, dass die Thematisierung nutzerbasierter Medien insbesondere im Zusammenhang mit Katastrophen steht. Erdbeben, Hurrikans und Amokläufe verursachen auf der einen Seite ein gesteigertes Interesse an Informationen. Gleichzeitig sind sie – wie auch die Nachrichten über Revolten in diktatorischen Regimen – Situationen, in denen eben diese benötigten Informationen schwieriger zugänglich sind.
- 10►** Das Bild des Soldaten, der, wie in obigem Beispiel dargelegt, als *Zeichen* dafür verwendet wird, dass die Demonstranten das Militär auf ihre Seite zu ziehen versuchten, korrespondiert hier durchaus mit Winklers These einer ›Krise der technischen Bilder‹ (vgl. Winkler 1997, 187ff.; ders. 1992, 232f.). Die Referentialität entsteht in diesem Beispiel gerade nicht über die materiale Anordnung – den Weltbezug des über die technische Apparatur Abgebildeten. Vielmehr stützt sich die suggerierte Authentizität des Bildes, den ›unmittelbaren Emotionen‹ vergleichbar, auf die Herkunft aus den sozialen Netzwerken.
- 11►** Im August 2011 ist *WikiLeaks* nicht in der Lage tatsächlich neue Einreichungen von ›Whistleblowern‹ anzunehmen. Die Organisation scheint auf einer Seite durch juristische Probleme seiner Gründerfigur Julian Assange nur äußerst eingeschränkt agieren zu können, auf der anderen Seite existieren offensichtlich auch technische Probleme mit der Seite. Die Entwicklungen um *Wikileaks* ab Februar 2011 ähneln immer mehr einem skandalträchtigen Kleinkrieg zwischen gekränkten Führungspersönlichkeiten, die aber für die grundsätzlichen Überlegungen dieses Artikels keine Rolle spielen.
- 12►** Dieses Video wurde von *WikiLeaks* erstmals selbst journalistisch aufbereitet, aber zugleich auch in einer ungeschnittenen Fassung zur Verfügung gestellt. Vgl. [<http://www.collateralmurder.com/>]; letzter Abruf: 01.03.2012.
- 13►** Es handelt sich um: *Der Spiegel*, *The Guardian*, *The New York Times*. Bei ›Cablegate‹ später auch *El Pais* und *Le Monde*. Die Vereinbarung betraf unter anderem, dass die Redaktionen die Dokumente auf Namen von Informanten hin untersuchen, deren Leben durch eine unredigierte Veröffentlichung möglicherweise in Gefahr geraten könnte. *WikiLeaks* konnte so schließlich vorredigierte Dokumente auf seiner Plattform publik machen.
- 14►** Der Terminus ›Rationalisierung‹ wird im Folgenden angelehnt an seinen Gebrauch durch Michel Foucault verwendet. ›Rationalität‹ meint hier nicht eine überhistorische ›Vernunft‹, sondern verweist auf die Wirksamkeit »historische[r] Praktiken, in deren Kontext Wahrnehmungs- und Beurteilungsstrategien generiert werden« (Bröckling/Krasmann/Lemke 2000, 20). Vgl. auch: Foucault 1988, 58.
- 15►** Vgl. hierzu auch die Ausführungen von Stuart Hall über die *strukturierte Vermittlung von Ereignissen*: Nachrichten über kontroverse Ereignisse oder Konflikte, so Hall, »wird ständig Sinn gegeben durch die Einbettung in einen *sinnvollen, erklärenden Kontext*. Auch wenn Berichterstatterinnen und -erstatte keine ›Meinung‹ äußern [...] so *müssen* sie doch einen Interpretationsrahmen benutzen, andernfalls würden Worte und Bilder keinen Sinn ergeben, [...]. Nachrichten zu produzieren bedeutet, die Realität zu interpretieren« (2002, 355;

Herv. i.O.).

- 16► Dass *WikiLeaks* selbst daran nicht gänzlich unbeteiligt ist, führt Slavoj Žižek aus, der das allzu simple Gut-Böse-Schema in der Selbstinszenierung der Organisation und ihr natives Macht-Verständnis kritisiert: »Macht« haben die bösen Männer an der Spitze, und sie wird nicht als etwas gesehen, das den gesamten Gesellschaftsaufbau durchzieht und das bestimmt, wie wir arbeiten, was wir denken und konsumieren. Dieses Verschwörertum wird durch seinen offensichtlichen Widerpart ergänzt – die liberale Inbesitznahme von *WikiLeaks* als ein weiteres Kapitel in der ruhmreichen Geschichte des Kampfes um den »freien Informationsfluss« [http://diepresse.com/home/meinung/debatte/627555/Zwischen-Marx-und-Joker_Die-wahre-Bedeutung-von-WikiLeaks]; letzter Aufruf am 01.03.2012.
- 17► Nohr bezieht sich in dem Zitat auf die Einleitung zum Band »Die Listen der Evidenz« (2006), herausgegeben von Michael Cuntz, Barbara Nietzsche, Isabell Otto und Marc Spaniol.
- 18► SIPRNet steht für »Secret Internet Protocol Router Network« und bezeichnet ein Netzwerk zum internen Austausch von Dokumenten innerhalb des amerikanischen Außen- und Verteidigungsministeriums.[https://www.fas.org/irp/program/disseminate/siprnet.htm];,; letzter Abruf: 01.03.2012.
- 19► Vgl. hierzu die Auszüge des Chat-Protokolls zwischen Bradley Manning und Adrian Lamo. Manning gibt sich hier als Quelle von *WikiLeaks* zu erkennen. Lamo reicht dieses Chat-Protokoll an das Computer-Magazin *WIRED* und das FBI weiter, was schließlich zur Inhaftierung Mannings führt. [http://www.guardian.co.uk/world/2010/dec/01/us-leaks-bradley-manning-logs]; letzter Abruf: 01.03.2012.
- 20► [http://networkcultures.org/wpmu/geert/]; letzter Abruf: 01.03.2012.
- 21► Vgl. Carter, Helen: »England riots: pair jailed for four years for using Facebook to incite disorder«, [http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/16/uk-riots-four-years-disorder-facebook]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Bibliografie

Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (2000): Gouvernemen-talität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung. In: dies. (Hg.): Gouverne-mentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt: Suhrkamp. S. 7-40.

Doll, Martin (2011): »Revolution 2.0? Über den Zusammenhang zwischen den Aufständen im »arabischen Raum« und ihren medialen Bedingungen«. In: kultuRRevolution, Nr. 60, 1/2011, S. 64-71.

- Foucault, Michel** (1988): Für eine Kritik der politischen Vernunft. In: *Lettre International*, Nr. 1 1988, S. 58-66.
- Frerichs, Stefan** (2005): Gatekeeper. In: Weischenberg, Siegfried/ Kleinsteuber, Hans. J./ Pörksen, Bernhard: *Handbuch Journalismus und Medien*. Konstanz: UVK, S. 74-77.
- Hall, Stuart** (2002): Die strukturierte Vermittlung von Ereignissen. In: Adelman, Ralf / Hesse, Jan-Otmar/ Keilbach, Judith/ Stauff, Markus/ Thiele, Matthias (Hg.). *Grundlagentexte zur Fernwissenschaft*. Konstanz: UVK, S. 344-375.
- Hofmannsthal, Hugo von**: Ein Brief. In: *GW, Prosa, Bd.II*. Frankfurt/M.1951, S.7-22.
- Krause, Marcus** (2007): »Vom ›Weltbeben‹ zur ›Spendenflut‹: Die Tsunami-Katastrophe des 26. Dezember 2004. In: Irmela Schneider / Christina Bartz (Hg.): *Formationen der Medien-nutzung I: Medienereignisse*. Bielefeld: Transcript, S. 119-137.
- Leistert, Oliver / Röhle, Theo** (2011): Einleitendes zur Maschine Facebook, ihren Konsequenzen und den Beiträgen in diesem Band. In: dies. (Hg.): *Generation Facebook. Über das Leben im Social Net*. Bielefeld: Transcript, S. 7-30.
- Lewin, Kurt** (1947): »Channels of Group Life; Social Planning and Action Research«. In: *Human Relations* 1, S. 143-153.
- Nohr, Rolf** (2012): Sprudelnde Ölquellen, denkende Gehirne und siegreiche Spermien – die Produktion von Evidenz (und deren Theorien). In: Tobias Conradi/ Gisela Ecker/ Norbert Eke/ Florian Muhle (Hg.): *Schemata und Praktiken*. München: Fink, S. 37-64.
- Rogers, Simon** (2011): WikiLeaks und der investigative Datenjournalismus. Wie wir beim Guardian mit den Wikileaks-Dateien umgehen. In: *Wikileaks und die Folgen. Die Hintergründe. Die Konsequenzen*. Redaktion: Heinrich Geiselberger. Berlin: Sonderdruck Edition Suhrkamp, S. 118-127.
- Sagar, Rahul** (2011): Das missbrauchte Staatsgeheimnis. Wikileaks und die Demokratie. In: *Wikileaks und die Folgen. Die Hintergründe. Die Konsequenzen*. Redaktion: Heinrich Geiselberger. Berlin: Sonderdruck Edition Suhrkamp, S. 201-223.
- Shoemaker, Pamela J. / Vos, Tim P.** (2009): *Gatekeeping Theory*. New York, NY/Oxon: Routledge.
- Der Spiegel Special** (2010): »Die enthüllte Supermacht. Amerikas Geheim-Depeschen«, Nr. 1, Dezember 2010.
- Der Spiegel** (2010): »ENTHÜLLT. Wie Amerika die Welt sieht«. Nr. 48, 29.11.2010.
- White, David Manning** (1997 [1950]): The »Gate Keeper«. A Case Study in the Selection of News. In: Berkowitz, Dan (Hg.): *Social Meanings of News. A Text-Reader*. Thousand Oaks (CA): SAGE Publications. S. 63-71.
- Winkler, Hartmut** (1997): *Docuverse. Zur Medientheorie der Computer*. Regensburg: Boer.
- Winkler, Hartmut** (1992): Das Ende der Bilder? Das Leitmedium Fernsehen zeigt deutliche Symptome der Ermüdung. In: Hickethier, Knut / Schneider, Irmela (Hg.): *Fernsehtheorien. Dokumentation der GFF-Tagung 1990*, Berlin: Edition Sigma. S. 228-235.

Online Ressourcen

Carter, Helen (2011): England riots: pair jailed for four years for using Facebook to incite disorder, Guardian-Online 16.08.2011, [<http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/16/uk-riots-four-years-disorder-facebook>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Keller, Bill (2011): Dealing with Assange and the WikiLeaks Secrets, New York Times Online, 26.01.2011. In: [https://www.nytimes.com/2011/01/30/magazine/30Wikileaks-t.html?_r=4&hp=&pagewanted=all]; letzter Abruf: 28.08.2011.

Lovink, Geert / Riemens, Patrice (2010): 12 Thesis on Wikileaks. In: [<http://networkcultures.org/wpmu/geert/2010/12/07/twelve-theses-on-wikileaks-with-patrice-riemens/>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

o.A. (2010): Bradley Manning, in his own word's: »This belongs in the public domain«. In: Guardian-Online 01.12.2010, [<http://www.guardian.co.uk/world/2010/dec/01/us-leaks-bradley-manning-logs>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

o.A. (2010): [<http://www.collateralmurder.com/>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

o.A. (2011): Mubarak tritt zurück – Militär übernimmt die Macht. In: Spiegel-Online 11.02.2011, [<http://www.spiegel.de/politik/ausland/o,1518,745074,00.html>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

o.A. (2011): Facebook-Fanpage: We are all Khaled Said, [<https://www.facebook.com/elshahheed.co.uk?ref=ts>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

o.A. (2011): [<https://www.fas.org/irp/program/disseminate/siprnet.htm>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Patalong, Frank (2009): Da ist ein Flugzeug im Hudson River. Verrückt. In: Spiegel-Online 16.01.2009, [<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/o,1518,601588,00.html>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Stöcker, Christian (2008): Netzgeschwätz übertönt Augenzeugenberichte. In: [<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/o,1518,593173,00.html>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Wikileaks (2011a): [www.wikileaks.org; 28.08.2011]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Wikileaks (2011b): [<http://www.wikileaks.org/cablegate.html>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Wikileaks (2011c): [<https://twitter.com/#!/wikileaks/status/106177960192655360>]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Wikipedia (2011): Revolution in Ägypten 2011, [https://secure.wikimedia.org/wikipedia/de/wiki/Revolution_in_Ägypten_2011]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Žižek, Slavoj (2011): Zwischen Marx und Joker: Die wahre Bedeutung von WikiLeaks. In: Die Presse, 22.01.2011. [http://diepresse.com/home/meinung/debatte/627555/Zwischen-Marx-und-Joker_Die-wahre-Bedeutung-von-WikiLeaks]; letzter Abruf: 01.03.2012.

Fernsehsendungen

ARD TAGESTHEMEN, 11.02.2011.

ARD TAGESTHEMEN, 29.08.2005.

N-TV, Livesendung vom 18.02.2010.